

AB 7 „Schrecken und Jammer“ – Das Kloster im Krieg

INFO

In den Jahren 1524 und 1525 brach eine regelrechter „Sturm“ über die „Obrigkeit“ herein. In vielen Teilen Süddeutschlands erhoben sich vor allem Bauern gegen ihre Herren.

Eine der wichtigsten Ursachen dafür war die Not, unter der viele Bauern litten. Die Bauern hatten eine Vielzahl von Diensten, Abgaben, Zöllen und Steuern zu leisten. Häufige Missernten und v.a. der große Druck der Grundherren hatten immer mehr von ihnen in die Hörigkeit (Abhängigkeit) und weiter in die Leibeigenschaft gezwungen. Als Leibeigene hatten die Bauern noch mehr Verpflichtungen gegenüber ihren Herren. Sie mussten zum Beispiel bei sogenannten Fron- und Spanndiensten auf den Gütern ihrer Herren arbeiten. Alte Rechte, zum Beispiel die freie Nutzung des Waldes (Jagd etc.) oder der gemeinsamen Weidefläche (Allmende), wurden von den Grundherren immer mehr eingeschränkt oder ganz abgeschafft.

Viele der Bauern beriefen sich auf den Kirchenreformer Martin Luther und seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) – und das, obwohl sich Luther im Laufe des Aufstandes von den Bauern eindeutig distanziert hatte.

Die Bauern forderten u.a. die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Abschaffung oder Reduzierung von Abgaben und Diensten und die Wiederherstellung alter Rechte (z.B. freie Jagd in Wäldern, freie Fischerei, Allmendrecht). Die „Bauernhaufen“ hatten aber gegen die professionellen Adelsheere keine Chance. Mit unzähligen Strafaktionen nahm die Obrigkeit blutige Rache.

ROLLENSPIEL

Als Chorfrauen im Kloster Inzigkofen habt ihr eben davon gehört, dass die auf-rührerischen Bauern wegen der Zerstörung Vilsingens voller Zorn gegen den Schutzvogt der Inzigkofer Klosterfrauen, den Grafen Felix von Werdenberg, sind. Sie haben gedroht, grausame Rache zu üben: „Kein Stein soll an unserem Gotteshaus auf dem anderen bleiben“. Mehrere Chorfrauen sitzen ängstlich im „inneren Kuchkeller“ und fragen sich, wie es nun weitergehen soll:

- Sie erzählen zuerst noch einmal den anderen Chorfrauen (also der Klasse), was schon alles vorgefallen ist.
- Dann beratschlagen sie, was sie nun tun sollen:
 - Sollen sie erneut fliehen - aber wohin? Oder sollen sie bleiben?
 - Was sollten sie, falls sie gehen sollten, mitnehmen? Was sollte im Geheimraum eingemauert werden?
 - Gäbe es Möglichkeiten, mit den Bauern zu verhandeln? Was würden diese wohl den Chorfrauen vorwerfen? Was würden sie wohl verlangen?
 - Würde es zum Vorteil der Chorfrauen sein, dass sie die Bauern als unmittelbare Nachbarn kennen? Manche der Bauern sind ja sogar Leibeigene des Klosters.
 - Wie könnten die Chorfrauen den Bauern entgegenkommen? Wodurch könnten sie die Bauern gnädiger stimmen?

Vor Beginn eures Rollenspiels führt ihr in die Thematik / Fragestellung ein. Für das Gespräch mit der Klasse **nach** dem Rollenspiel überlegt ihr euch eine Anknüpfungsfrage / einen Anknüpfungspunkt.



Links: An der Längswand eines Vorratskellers unterhalb der Küche wurde vor kurzem bei Restaurierungsarbeiten hinter Schutt eine zugemauerte Öffnung entdeckt. Man brach sie auf und entdeckte den halbstöckigen „Geheimraum“, der auch in der Klosterchronik erwähnt wird – leider leer!

Rechts: Die Zehntscheuer mit Durchfahrmöglichkeit. Hierher hatten die Bauern ihre Abgaben zu entrichten.

M 1: Die Klosterchronik berichtet

„Dieser Krieg hat angefangen in dem Jahr 1525 und hat länger als ein Jahr gedauert. In dieser Zeit sind wir mitten unter ihnen gewesen. Deshalb sind wir in großen Sorgen gewesen, denn wir wussten nicht, wo wir hinfliehen sollten. (...) Alle Tage brachte man uns neue Schrecken, also brachten wir unsere besten Sachen in das Gewölbe und inneren Kuchlkeller, und vermauerten solchen selbst.

Es kamen aber so üble Nachrichten, dass wir das Gewölbe wieder aufbrachen und die Briefe, das Silbergeschirr und andere kostbare Sachen unseres Gotteshauses nach Sigmaringen geführt haben. Da hatten wir aber eine neue Angst, denn die Truhen waren schon alt, die kostbaren Sachen und Briefe waren also nicht gut darin aufgehoben. (...) Auch schickten wir in Fässern in das Schloss unsere besten Bücher – Gesang- und Gebetsbücher.

Da waren wir also in großer Angst und Unruhe, denn wir fürchteten, die Schriften und das Silbergeschirr seien vor dem Feuer nicht sicher, weil es nicht in einem Gewölbe war. (...) Wir brachten auch Korn und Wein nach Sigmaringen in unseres gnädigen Herrn Graf Felix Behältnis. Und viele unterschiedliche Dinge haben wir in das Gewölbe und Kuchlkeller vermauert. Wer es aber gesehen hat, gab uns schlechten Trost, dass es vor dem Feind sicher sei. Waren also in großen Ängsten. Doch haben wir uns alle entschlossen, dass wir beieinander leben und sterben wollten. Wir waren auch so verlassen, dass wir nicht gewusst hätten, wo wir hinfliehen hätten sollen, wenn wir aus dem Closter vertrieben worden wären.

Und zu einer bestimmten Zeit wollten die hiesigen Bauern im Dorf sich auch zu den rebellischen Bauern schlagen und verlangten, dass wir auch zu ihnen halten sollten. Aber der größere Teil des Konvents war des Willens, eher das Gottshauß umkommen zu lassen, als sich wider ihren Schutzherren zu setzen. Und in der Osterwochen, an dem Freitag, kamen etwa 30 Bauern zu uns und begehrten Wein und Brod, welches man ihnen gegeben. (...) Man hat ihnen solches mit unseren Knechten und Rossen nach Engelswies gebracht. (...) Doch unser gnädiger Herr, Graf Felix, hat sogleich seine Soldaten den Bauern nachgeschickt, welche sie aber erst zu Engelswies in dem Wirtshaus angetroffen haben. Da war ein starkes Fechten und Schießen von beiden Seiten und kamen zehn Bauern um das Leben. Doch hat unser Herr den Conrad, unseren Fuhrknecht, und den

Hans, unseren Herrenknecht, behütet, dass ihnen nichts geschehen ist, obwohl sie mitten im Gefecht standen, ohne Gewehr. Auch ist unseren Pferden nichts geschehen. Aber was für einen großen Schrecken und Jammer wir untereinander gehabt haben, kann nicht beschrieben werden. Und in derselben Nacht verbrannte unser gnädiger Herr das Dorf Vilsingen, denn etliche der Bauern, die zu uns gekommen waren, waren von Vilsingen. Da wurde unsere Noth noch größer, denn man sagte, kein Stein soll auf dem andern bleiben an unserem Gotteshaus. Daraufhin hat unser gnädiger Herr, Graf Felix, stärkere Wachen überall eingesetzt.“
Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 1, hg. v. E.E.Weber, Konstanz 2009, S. 202 ff. (vereinfachte Version)

M 2: Warum wurde gerade das Kloster Inzigkofen von Bauern bedroht?

Das Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen eignete sich im Laufe der Jahrhunderte ein beträchtliches Vermögen an. Von ganz besonderer Bedeutung hierfür war der Eintritt vieler adliger Frauen sowie von Patriziertöchtern¹, die bedeutende Mitgiften ins Kloster mitbrachten. Gerade im 16. Jahrhundert, also im Jahrhundert des Bauernkrieges, lebten besonders viele Adlige im Inzigkofer Kloster. Daneben profitierte der Konvent von vielen „Stiftungen“. So konnte sich das Kloster nach und nach eine Grundherrschaft aufbauen, zu der auch hörige Bauern zählten, die regelmäßige Abgaben an das Kloster zu leisten hatten. Auf einem bestimmten Abschnitt der Donau stand dem Kloster sogar das Fischrecht zu.

Daneben beschäftigte das Kloster eine Vielzahl von Bediensteten (Knechte, Mägde, Handwerker, ein Baumeister, ein Senn², ein Schäfer, ein Gärtner, ein Futtermeister etc.) – sicher auch einige aus dem Dorf Inzigkofen. Wie vermögend das Inzigkofer Kloster im Laufe der Zeit geworden war, zeigt sich auch daran, dass der Konvent sogar als Kreditgeber gegenüber Fürsten, Bischöfen und anderen Klöstern auftrat. Gleichzeitig war das Kloster aber auch bekannt als Wohltäter: So wird z.B. in der Klosterchronik (allerdings zu einem späterem Zeitpunkt) erzählt, dass in Zeiten großer Not täglich mehrere Hundert Arme an der Klosterpforte Almosen erhielten. Auch die Klosterapotheke war, so die Klosterchronik, für viele „Weltleute“ Anlaufstation, um – oft ohne Bezahlung – wichtige Medikamente zu erhalten.

¹ Wohlhabende Bürger aus den Städten

² Ein Viehhüter